

Die Welt an einem Tisch

Das missio-Solidaritätessen

missio
glauben.leben.geben.+



Ins Gespräch kommen, gemeinsam essen und Gutes tun: Schön, dass Sie in Ihrer Gemeinde ein Solidaritätessen unter dem Motto „Die Welt an einem Tisch“ planen. Dabei soll nicht nur der kulinarische Genuss im Vordergrund stehen. Ziel ist es auch, Themen passend zum Weltmissionssonntag 2021 zu diskutieren. Der Erlös des Essens kommt den missio-Partnerinnen und -Partnern in Nigeria zugute.

GUT VORBEREITET

Laden Sie zu einem Solidaritätessen ein, das ganz im Zeichen Nigerias steht. Nutzen Sie das Plakat anbei, um auf das Essen aufmerksam zu machen. Sie sollten um verbindliche Anmeldungen bitten, um den Einkauf für das Essen besser planen zu können. Passende Rezepte aus Nigeria finden Sie anbei. Suchen Sie sich eine kleine Gruppe, die Sie dabei unterstützt, das Essen vorab zuzubereiten.

ESSEN UND INS GESPRÄCH KOMMEN

In unserer Gesellschaft leidet die Diskussionskultur. Der Umgangston wird schärfer. Dabei kann eine offene und konstruktive Gesprächskultur das Miteinander bereichern. Nutzen Sie das Solidaritätessen, um wichtige Themen zu diskutieren.

ÜBER WAS REDEN?

Um das Gespräch in Gang zu bringen, stellen wir Ihnen drei sogenannte Tischreden zur Verfügung. Jemand trägt eine Tischrede zu einem Thema rund um den Weltmissionssonntag 2021 vor. Anschließend wird die Diskussion dazu eröffnet. So lernen die Gäste auch andere Seiten der Weltkirche kennen und schätzen.

ESSEN UND GUTES TUN

Bitten Sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Solidaritätessens um eine Spende für die missio-Projektpartnerinnen und -partner in Nigeria. Die leckeren Chin-Chin-Kekse, deren Rezept Sie auch anbei finden, eignen sich außerdem prima, um sie zum Verkauf anzubieten.

Alle Rezeptideen und Tischreden finden Sie auch unter: www.missio-hilft.de/dieweltaneinemtisch

Den Erlös des Solidaritätessens zugunsten der missio-Projektpartnerinnen und -partner in Nigeria überweisen Sie bitte unter Angabe des Aktionscodes „VCZ21004 – Die Welt an einem Tisch“ auf das missio-Konto:

Pax-Bank eG
IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22
BIC GENODED1PAX

Herzlichen Dank!

Tischgebet

Gott, Du bist Schöpfer und Quelle des Lebens. Dein Name sei gelobt in Ewigkeit.

Wir sagen Ja zur Heiligkeit und Unantastbarkeit des Lebens, das Du uns geschenkt hast. Herr, unser Schöpfer, wir bitten Dich um Vergebung für unsere Sünden.

Wir wissen, dass Du es bist, der unsere Gedanken in Richtung Frieden lenkt.

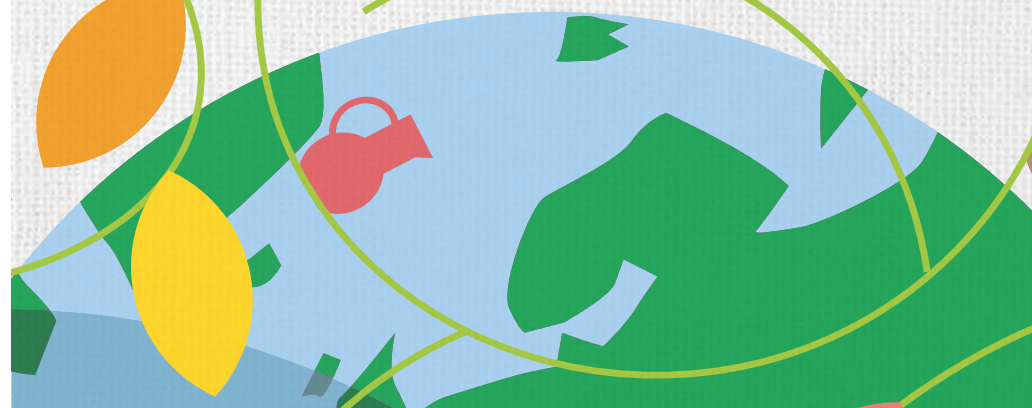
Erhöre unsere Gebete und beschütze uns.

Hilf uns, einander in Liebe und Freundlichkeit zu begegnen und die Hände in Freundschaft zu reichen.

Stärke unsere Entschlossenheit, einander zu vergeben.

Lass uns erkennen und bezeugen, dass uns unsere Menschlichkeit verbindet.

Nach einem Gebet des Dialog- und Friedenszentrums „Dialog, Reconciliation and Peace Centre“ (DREP) in Jos, Nigeria



TISCHREDE ZUM AKTIONSPAKAT

Zwei Frauen – zwei Männer, ihre Bilder sind eingebettet in eine Hand. Es sind offene Hände, die sich fortsetzen im Schleier der jungen muslimischen Frau. Es sind ausgebreitete Hände in der Geste von Erzbischof Ignatius Kaigama. Sie sagen uns, Christen und Muslime, Frauen und Männer sind Geschwister im Glauben, sie sind eingeschrieben in die Hand Gottes.

Im westafrikanischen Nigeria kommt es immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. Im Norden des Landes, wo viele ethnische Gruppen, Christen und Muslime, zusammenleben, endet ein Streit um Land, Weiderechte oder den Zugang zu Wasser oft mit Blutvergießen. Gehören die Streitparteien unterschiedlichen Religionen an, wird schnell von einem Religionskonflikt gesprochen. Aber es gibt auch Menschen, die sich dagegen wehren, dass ihre Religion für die Gewalt vereinbart wird. Muslime und Christen, Frauen und Männer stehen gemeinsam auf und sagen: „Nicht im Namen unserer Religion. Christentum und Islam stehen für eine Botschaft der Liebe. Christen und Muslime sind Geschwister im Glauben an Gott.“

Sie gehen einen Weg des Dialogs unter schwierigen Bedingungen und unter dem Druck der drohenden Gewalt. Sie setzen sich ein für Frieden und ein würdiges Leben für alle Menschen. Gemeinsam bewegen sie Projekte, die den Menschen vor Ort zugutekommen, unabhängig von ihrer Religion. Diesen Weg dürfen wir ein Stück mitgehen am Sonntag der Weltmission.

Schauen Sie mit mir auf das Plakat. Wir sehen zwei religiöse Führer, den katholischen Erzbischof Ignatius Kaigama und den muslimischen Emir von Wase, Muhammadu Sambo Haruna. Sie halten die Hand über ein friedliches Zusammenleben von Christen und Muslimen in Nigeria. 2011 ist dafür ein Ort entstanden, das Zentrum für Dialog, Versöhnung und Frieden (Dialogue, Reconciliation and Peace Centre, DREP) in der Stadt Jos. Es lädt ein zur Begegnung, Männer und Frauen verschiedener Ethnien, Christen, Muslime und Vertreter traditioneller afrikanischer Religionen tauschen sich dort aus. Die Angebote in Friedenserziehung, Streitschlichtung und Versöhnung tragen der Erkenntnis Rechnung, dass es eine Erziehung zum Frieden braucht, die nah bei den Menschen ansetzt, in den Dörfern und Gemeinden, bei Kindern, Frauen und Männern. Die regelmäßigen Treffen haben Vertrauen und Freundschaften geschaffen. Auch der Erzbischof und der Emir sind Freunde geworden. Mit der Autorität ihres Amtes stützen sie den aufrechten Gang ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaft.

Schauen wir noch mal auf das Plakat. Eine junge Muslima und eine christliche Frau lächeln uns an. Sie gehören dem Interreligiösen Frauenrat von Kaduna an (Women's Interfaith Council). Er wurde 2010 von christlichen und muslimischen Frauen ins Leben gerufen, die nicht länger hinnehmen wollten, dass ihre Kinder und Familienmitglieder in gewaltsamen ethnisch-religiösen Konflikten sterben. Sie organisieren Foren, in denen sich christliche und muslimische Frauen regelmäßig treffen, sich austauschen und gemeinsame Aktivitäten unternehmen. Die Hürden sind hoch, denn viele Frauen haben Angehörige in gewaltsamen Auseinandersetzungen verloren oder sind selbst Opfer von Gewalt geworden. In der Begegnung lernen sie, Angst und Vorurteile zu überwinden und die Frauen der anderen Religion als Schwestern zu erkennen, die ähnliche Probleme und Anliegen haben. Schwester Veronica Onyeansi, eine der Koordinatorinnen, drückt das so aus: „Frauen machen einen großen Teil der nigerianischen Bevölkerung aus, aber sie werden an den Rand gedrängt. Als Frauen müssen wir zusammenhalten, um unsere soziale und wirtschaftliche Situation zu verbessern und um politisch gehört zu werden. Die christliche und die muslimische Religion wollen Geschwisterlichkeit und Frieden. Wir lassen uns nicht im Namen der Religion auseinanderdividieren.“

„Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20). Dieses Wort aus der Apostelgeschichte hat Papst Franziskus über den diesjährigen Sonntag der Weltmission gestellt. Wir können unmöglich schweigen über die Geschwisterlichkeit und die Leidenschaft, mit der die missio-Projektpartner und -partnerinnen in Westafrika über Religionsgrenzen hinweg an einem gerechten Frieden für alle bauen. Deswegen stehen sie heute im Mittelpunkt. Sie verdienen unsere Aufmerksamkeit, Bewunderung und Unterstützung. Und sie laden uns ein, ihrem Beispiel zu folgen. Schauen Sie ein letztes Mal auf das Plakat. Stellen Sie sich vor, es gäbe eine weitere Hand, darin Ihr Bild. Wer würde an Ihrer Seite erscheinen? Wem würden Sie die Hand reichen zum Dialog? Was wissen wir vom Leben unserer muslimischen Nachbarn und Arbeitskollegen? Stehen die Türen unserer christlichen Gemeinden offen für Menschen anderen Glaubens?

Katharina Bosl



LASST UNS NICHT MÜDE WERDEN, DAS GUTE ZU TUN

„Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun“ – wenn ich direkt mit diesem Zitat aus der Bibel einsteige, dann hat das einen einfachen Grund. Ich will genau das sagen: Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun! Dass es mir wichtig ist, das zu sagen, hat nicht nur einen und schon gar keinen einfachen Grund. Dafür gibt es viele Gründe. Und Sie kennen diese Gründe alle: Es sind die vielen Herausforderungen in unserer Zeit, in denen wir die gute Tat, das gute Beispiel brauchen, damit unser Leben lebenswert bleibt und unsere Welt eine Zukunft hat. Ich möchte hier nur drei Herausforderungen nennen.

Herausforderung eins: Die Coronapandemie hat unser Zusammenleben auf eine harte Probe gestellt. Aber auch in dieser dunklen, ungewissen Zeit haben Menschen Wege gefunden, das Gute zu tun – sei es, dass sie eine Kerze ins Fenster gestellt, sei es, dass sie für die Nachbarin eingekauft haben. Es waren diese guten Taten, die Mut gemacht haben.

Herausforderung zwei ist der Hass, der an viel zu vielen Orten viel zu laut wird. Es ist der Hass gegen die, die anders aussehen, die anders heißen, die eine andere Religion haben. Aber auch gegen die, die es sich finanziell nicht leisten können, jeden Trend mitzumachen. Es ist der Hass, der in den Reden der Populisten zu hören ist, aber auch auf den Schulhöfen, und der sich in den sozialen Netzwerken in Sekundenschnelle verbreitet. Da ist es wahrhaftig eine gute Tat, wenn Menschen der Hassrede im Internet entgegen- und für mehr Fairness eintreten.

Herausforderung drei ist der Klimawandel, ein Thema, das uns überall und fast bis zum Überdruß begegnet – dessen Folgen wir aber auch immer wieder selbst wahrnehmen können. Auch hier gibt es die gute Tat, die sich der globalen Ohnmacht entgegenstellt – von der bewussten Entscheidung beim Einkaufen bis hin zur Unterstützung der jungen Menschen bei Fridays for Future.

Sie wissen es selbst: Herausforderungen gibt es zur Genüge. Und in diesen Herausforderungen gibt es immer wieder das Gefühl der Ohnmacht und der Müdigkeit. Dagegen stelle ich meinen Appell, und ich möchte Sie fast einladen, dass wir es gemeinsam sagen und uns gegenseitig ermutigen: „Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun!“ Was war eine gute Tat, die Sie getan haben? Oder was ist Ihnen Gutes getan worden? Und was hindert uns, das Gute zu tun? Welcher Gedanke, welches Gebet könnte mir helfen? Und wo können wir einander helfen, das Gute zu tun?

Stefan Voges

DAS FRIEDENSDORF SALAMA – GELEBTER INTERRELIGIÖSER DIALOG

Ich möchte Ihnen heute eine außergewöhnliche Geschichte aus Nigeria erzählen. Ja, Nigeria, das Land im Westen Afrikas. Sie kennen es vielleicht aus den Nachrichten. Vielleicht erinnern Sie sich an Meldungen, wenn es Anschläge von Boko Haram gegeben hat. Oder wenn Schulkinder entführt worden sind. Aber ich möchte Ihnen heute von etwas Positivem berichten. Meine Geschichte handelt vom Friedensdorf Salama im Bistum Yola.

Das Dorf ist eine neu errichtete Siedlung für 86 Familien, die vor Boko Haram fliehen mussten. Sieben Jahre hatten die Menschen zuvor in provisorischen Unterkünften leben müssen. Der Bischof von Yola hatte sie auf seinem Kirchengelände aufgenommen und versorgt. Die Menschen konnten nicht zurückkehren in ihre Heimat. Denn dort treibt Boko Haram immer noch sein Unwesen.

Bischof Stephen Mamza sucht nun eine Lösung für die Familien. Mithilfe von missio kann er Häuser für die Flüchtlinge errichten, eine Schule und eine Kirche. Die meisten der Menschen sind Christinnen und Christen. Aber es gibt auch elf muslimische Familien. Sie fragen den Bischof, ob sie nicht auch ein Gebetshaus bekommen könnten. Daran hatte er vorher gar nicht gedacht. Aber er überlegt es sich und entscheidet, aus Mitteln seines Bistums eine Moschee für sie zu bauen.

„Das schien mir nur fair“, erklärt er seinen Entschluss. „Ich habe nicht diskriminiert, als ich die Menschen aufnahm, als ich sie versorgte und als ich eine Schule für die Kinder baute. Da möchte ich auch nicht diskriminieren, wenn es um ein Gebetshaus geht.“

Im April 2021 ist alles fertig. Die 86 Familien beziehen ihre Häuser, zu denen jeweils auch ein kleines Stück Land gehört. Sie nennen das Dorf „Salama Housing“, übersetzt „Friedenssiedlung“. Manche Bewohner pflanzen erste Bäume vor ihre Häuser. Die Kinder besuchen jetzt die Schule.

Den Entschluss des Bischofs, eine Moschee zu bauen, finden nicht alle gut. In den sozialen Medien schlug das Thema hohe Wellen. Aber Bischof Stephen Mamza bereut seine Entscheidung nicht. „Ich wollte ein Zeichen für religiöse Toleranz und Religionsfreiheit setzen“, sagt er. Und er hofft, dass andere im Land seine Geste erwidern. Blauäugig und naiv oder entschlossen und mutig? Was meinen Sie?

Bettina Tiburzy

HABEN SIE NOCH FRAGEN?

Christoph Tenberken, Leiter des missio-
Gemeindeservices, ist gerne für Sie da:

Tel.: 0241/75 07-333

E-Mail: christoph.tenberken@missio-hilft.de

missio 
glauben.leben.geben.

missio

Internationales Katholisches

Missionswerk e.V.

Goethestraße 43

52064 Aachen

post@missio-hilft.de

www.missio-hilft.de

Spendenkonto

Pax-Bank eG

IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22

BIC GENODED1PAX

